Stille Wasser, ganz tief

Einsamer Seitenarm: Der Lake Powell liegt auf über 1.000 Metern.

SOUTH WEST

Im Sommer ist der **Lake Powell** ein quietschfideles Freizeitrevier. Im Herbst liegt der Stausee verwaist und entfaltet dabei eine ganz eigene Poesie. Nina Rehfeld (Text) und Larry Lindahl (Fotos) waren mit dem Hausboot entlang der bizarren Küsten des vor 60 Jahren gefluteten Glen Canyons unterwegs.

Höhlenzauber: Das Hausboot ankert in erhabener Geometrie.

Zartes Geplätscher, winzige Wellen: Der Kahn tuckert einsam von Ziel zu Ziel.

In hauchzartes Rosa getaucht, erwachen die Felsformationen am Ufer des Lake Powell zum Leben. Das Wasser um uns herum ist spiegelglatt, der Wind schläft noch. Es ist wie auf einem fremden Planeten: Über uns spannt sich ein gigantischer steinerner Alkoven, ringsherum gruppieren sich gelbe, rote, violette Klippen, ihre steilen Wände von Furchen und Rissen durchzogen und mit gestreifter Patina verziert. Langsam breiten sich winzige Wellen übers Wasser aus, zartes Geplätscher erklingt und wandert als Echo von einer Felswand zur nächsten. Es knarzt leise. Da ist anscheinend noch jemand wach geworden auf unserem Hausboot.

Seit mehreren Tagen sind wir zu fünft auf dem 15 Meter langen Kahn unterwegs, der von Gary Ladd gesteuert wird. Ladd ist studierter Geologe und Astronom und einer der bekanntesten Fotografen des amerikanischen Südwestens. Fünfzehn Bücher hat er veröffentlicht, darunter zahlreiche berühmte Fotobände. Ladd, Jahrgang 1947, durchmisst diese Gegend, seit er 1970 als 23-Jähriger aus Ohio erstmals nach Arizona kam und von der Landschaft sofort gefangen genommen war. Niemand kennt sich hier besser aus als er. Das will was heißen: Der Lake Powell ist nach dem Lake Mead der zweitgrößte Stausee der USA. Dank seiner unzähligen Schluchten, Buchten und Seitenarme ist das Ufer über 3.000 Kilometer lang.

Wärmende Teetassen

Im Sommer ist hier die Hölle los. Der See zieht alljährlich zwei Millionen Menschen an. In Scharen kommen die Leute mit Motoryachten und Schnellbooten und Jetskis an die Marinas und Strände, um in der sommerlichen Hitze Abkühlung zu finden. Im Juni, Juli und August, wenn die Wassertemperatur über 20 Grad beträgt, hört man Bootsmotoren heulen, Kinder kreischen, Stereoanlagen wummern. Der schwere Duft von Bratwürsten und Hamburgern liegt in der Luft.

Jetzt im März ist auf dem Lake Powell keine Menschenseele. In sieben Tagen auf diesem fast 300 Kilometer langen Reservoir begegnen wir nicht einem einzigen Boot. Man könnte meinen, wir seien ans Ende der Welt gelangt.

Dass zu dieser Jahreszeit niemand hier ist, hat einen Grund: Es ist jetzt ungemütlich kühl in der Hochwüste des Colorado Plateau. Der Lake Powell liegt auf mehr als 1.000 Höhenmetern, an Badespaß ist im jetzt kaum zwölf Grad kalten Wasser nicht zu denken. Hin und wieder geht ein scharfer Wind. Die winzige Heizung des Hausboots erinnert uns daran, dass der Kahn eigentlich für die Sommermonate gebaut ist. Wir wärmen uns die Hände an Kaffee- und Teetassen, bevor wir aufbrechen, um mit unseren Kameras und unter Ladds Ägide das schönste Licht des jungen Tages einzufangen.

Es sind staunenswerte Landschaften, die wir zu Wasser und zu Lande erkunden. Sanft abgerundetes Sandgestein ragt aus dem Wasser empor, etwas weiter begrenzen schroffe, 50 Meter hohe Klippen die Uferlinie. Gigantische Torbögen wölben sich gen Himmel, Gucklöcher von der Größe eines Kleinlasters tun sich im Fels auf, enorme Lagunen und verborgene Kammern und steinerne Inseln offenbaren sich. Hinter jeder Biegung liegen weitere Naturwunder verborgen, Mahnmale einer untergegangenen Welt, die in der Tiefe schlummert.

Versunkene Schätze

Der Lake Powell ist der Rückstau des Colorado River am Glen Canyon Dam. Die zwischen 1959 und 1963 erbaute Talsperre hält über 33 Millionen Kubikmeter Wasser im See. Außer dem Glen Canyon liegen 95 kleinere Canyons ganz oder teilweise unter der Flut begraben, die erst 1980 ihre Sollhöhe ereichte. Der Sinn des Ganzen? Stromgewinnung für rund sechs Millionen Menschen im Umkreis mehrerer hundert Kilometer.

„Geschwungene Klippen, königliche Bögen, kleine Täler, verborgene Schluchten, Hügel und Monumente“, beschrieb der Bürgerkriegsveteran, Geologe und – ironischerweise – Namenspate des heutigen Sees, John Wesley Powell, 1869 diese liebliche Gegend, die seine zehnköpfige Expedition auf der ersten amerikanischen Erkundung des Colorado River im Grand Canyon durchmaß. „Welches dieser Merkmale soll uns zur Benennung dienen?“, fragte Powell in seinem Expeditionsbericht und gab schließlich die Antwort: „Wir verlegen uns auf Glen Canyon.“

Mit dem Dammbau ging nicht nur der betörende Canyon, sondern auch zahllose archäologische und anthropologische Schätze unter – die Bauten uralter Völker, die die Gegend seit

IT’S YOUR CHOICE!

ALAMO, DER MIETWAGENSPEZIALIST IN NORDAMERIKA LÄSST IHNEN DIE WAHL!

- CHOICE – Freie Modellwahl in der gebuchten Kategorie an vielen Stationen
- Junge moderne Fahrzeugflotte
- Deutscher Mietvertrag
- Deutschsprachiges GPS
- Deutschsprachige kostenlose 24h-Hotline

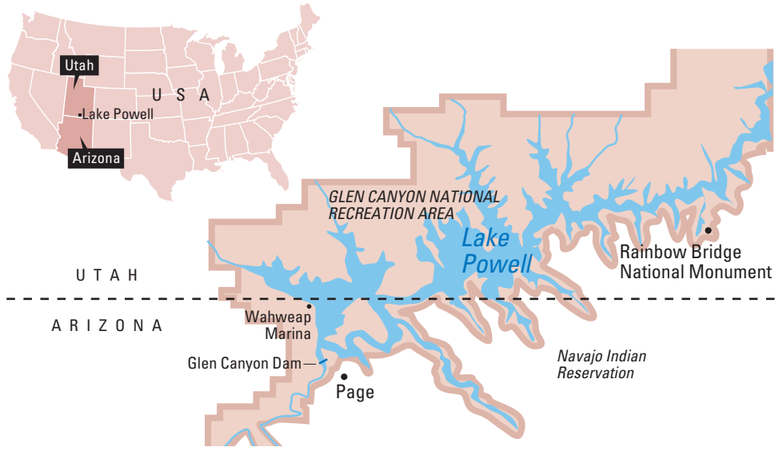
Weitere Informationen finden Sie auf: www.alamo.de oder über Ihren Reiseveranstalter

Info-Nr. Web 01

Rainbow Bridge: spektakuläres Heiligtum der Navajo.

tausenden Jahren bewohnten. Viele sehen in der Überflutung bis heute eine der schlimmsten Sünden der amerikanischen Landverwaltung, sogar vom „amerikanischen Atlantis“ ist die Rede. In seinem Buch „The Emerald Mile“ beschreibt der Autor Kevin Fedarko den Streit um den Glen Canyon als epische Auseinandersetzung um den amerikanischen Charakter. Wer formt ihn? Die ursprüngliche, wilde Natur oder gerade ihre Bändigung und Nutzbarmachung mittels hoher Ingenieurskunst?

Ganz wie der einst ungezähmte Colorado ist auch der Lake Powell ein veränderliches Wesen. Das Atoll „Greg's Bathtub“ etwa, benannt nach einem alten, lieber ungewaschen auftretenden Bootsmann, ist in manchen Jahren vom Colorado überflutet. Dann hat es in den Rocky Mountains so heftig geschneit, dass das Schmelzwasser den Pegel stark ansteigen ließ. So ist es auch, als wir zu einem weiteren beliebten Fotomotiv am Lake Powell tuckern: zwei Felsen, die von pittoresk gestreiften, sich windenden Ufern umarmt zu werden scheinen. Der Wasserstand ist zu hoch für dieses klassische Bild. Jedes Jahr, sagt Gary Ladd schulterzuckend, sei der See eben anders.



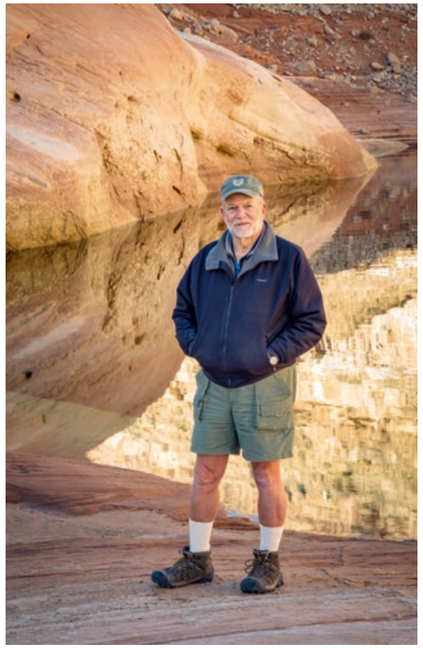
Wir tuckern weiter zur wohl beliebtesten Sehenswürdigkeit am Lake Powell: der Rainbow Bridge. Wie bisher jeden Tag auf dem See ist auch hier der Weg das Ziel. Er führt uns durch eine haarsträubend schmale Enge, vorbei an halb versunkenen Höhlen, kahlen Inseln, schmalen Felswänden, die wie Arme ins Wasser ragen. Es ist eine Fahrt wie durch Eisberge aus Sandgestein. Dann streckt sich uns ein langes Dock samt Anleger entgegen: Zeichen der vielen Touristen-Boote, die hier im Sommer festmachen. Aber erneut ist keine Menschenseele zugegen.

Nach ein paar hundert Metern Fußmarsch erkennt man den 70 Meter hohen Felsbogen. „Tsé'naa Na'ní'áhí“ nennen die Navajo die Rainbow Bridge. Es ist ein spektakulärer Anblick. Aus einer bestimmten Perspektive scheint die Brücke sogar den verschneiten Navajo Mountain in der Ferne zu überspannen. Ein kleines Schild am Wegesrand mahnt mit Verweis auf den sakralen Status des Regenbogens, nicht darunter hindurchzulaufen. Daran halten wir uns natürlich.

Schnee aus den Rockies

Viele heilige Stätten sind den Navajo und anderen indigenen Gruppen ja nicht geblieben, seit der Glen Canyon geflutet wurde. Eine Klage des Navajo-Medizinmannes Lamarr Badoni wurde 1997 mit dem Argument abgewiesen, dass die wirtschaftlichen Vorteile des Staudamms die religiösen Interessen der Ureinwohner überwiegen würden. Und so kollidieren auf dem Lake Powell nicht nur die Weltsichten der Naturliebhaber und der Ingenieure, sondern auch die westlichen Ansprüche der Bequemlichkeit und Bewegungsfreiheit mit uralten Kulturen, die diese Gegenden seit Jahrhunderten und Jahrtausenden als Orte von besonderer spiritueller Bedeutung würdigen und die Flüsse, Canyons und Felsen als beseelte Wesen wahrnehmen.

Der Colorado immerhin begehrte bereits auf gegen seine Gängelung. Im Frühsommer 1983 füllte sich nach einem El-Niño-Winter mit außergewöhnlich heftigen Schneefällen in den Rocky Mountains und plötzlich ansteigenden Temperaturen der Stausee so schnell, dass das Wasser im Lake Powell dramatisch anstieg und drohte, den Damm zu überspülen. Die Ingenieure sahen sich gezwungen, enorme Wassermassen in den Colorado River im Grand Canyon abzulassen. Das Wasservolumen, das nun durch den Grand Canyon schoss, schwoll von 280 Kubikmetern pro Sekunde auf mehr als 2.700 Kubikmeter pro Sekunde.



Führer Gary Ladd kennt die Gegend seit 40 Jahren.

Neue Zugänge

Gary Ladd war damals selbst mit seinem Boot im Grand Canyon, wie schon unzählige Male zuvor. Der Fluss sei nicht wiederzuerkennen gewesen, erzählt er. „Unsere Orientierungspunkte, die Stromschnellen, die Sandbänke – einfach verschwunden. Das Wasser floss so schnell, dass sich plötzlich Löcher in seiner Oberfläche auftaten und wieder schlossen“, sagt er, noch immer kopfschüttelnd. „Der Colorado sprang von einer Seite zur anderen. Es war einfach verrückt.“

Ladd schaffte es bis zur Phantom Ranch, zog sein Boot aus dem Fluss und wanderte zu Fuß hinauf an die Canyon-Kante.

Unser Trip nähert sich dem Ende. Ladd hat uns zu vielen verborgenen Paradiesen geführt, zu Felsen, deren Namen kaum auszusprechen sind, zu Morgenröten wie am ersten Tag der Schöpfung. Jetzt steht Ladd schweigend am Ruder des Hausboots und starrt in die Ferne. Man merkt ihm eine gewisse Melancholie angesichts des Laufs der Dinge an. Als junger Mann war er von Hite in Utah bis an die Wahweap Marina in Arizona gerudert, eine Strecke von über 200 Kilometern. „Ich konnte mir halt nur ein Ruderboot leisten“, sagt er, ein Boot übrigens, das er fast 40 Jahre sein eigen nannte. Er arbeitete im Grand Canyon für den legendären Bootsmann, Umweltschützer und Damm-Gegner Martin Litton, und erkundete auf zahllosen Backpacking-Trips die Seiten-Canyons vom Lake Powell.

Bis heute, sagt Ladd, geht ihm nichts über den Grand Canyon und den Lake Powell. Die vielen anderen Perlen des Colorado Plateau – Bryce, Zion, die Vermillion Cliffs, Monument Valley – seien auch wunderschön. „Aber diese beiden hier, die sind noch weitläufig und wild.“ Ja, sagt er, der Damm mag das Herz des Glen Canyon zerstört haben. Aber der See habe Zugang zu Orten ermöglicht, die sonst unerreichbar geblieben wären. Sein Blick schweift übers Wasser, die Klippen, die Formationen, die an uns vorbeiziehen. „Hier draußen“, sagt er, „gibt es noch immer Orte, an denen bisher niemand gewesen ist.“ ★

TIPP

Die Fototouren mit Gary Ladd auf dem Lake Powell werden von der **Glen Canyon Field School** angeboten. Sie dauern vier oder sieben Tage. Nächste Einschiffungstermine in der Wahweap Marina nördlich von Page, Arizona, sind der 20. und 28. Oktober sowie der 8. November 2019. Weitere Informationen: www.glencanyonfieldschool.org

Fernreisen vom Spezialisten.

Nordamerika erleben.

Nationalparks in Westkanada und Alaska
23 Tage Mietwagenreise mit 4x4 SUV und Highlights wie den Metropolen Seattle und Vancouver, sieben Nationalparks und der Inside Passage, ab Seattle bis Anchorage oder umgekehrt, ab EUR 4.622,-- **webcode 133230**

City Hopping im Westen der USA
11 Tage geführte Insiderreise zu den Highlights von Kalifornien und Nevada, mit Blick hinter die Kulissen der Kultstädte, ab Los Angeles / bis Las Vegas, ab EUR 2.699,-- **webcode 134881**

USA: Alaska Explorer
10 Tage Erlebnisbusreise auf Goldgräberpfaden, mit Besuch des Denali und des Wrangell St Elias Nationalparks, einer Bootstour zu Gletschern und Walen im Prince William Sound sowie bilingualer Reiseleitung, ab/bis Anchorage, ab EUR 2.999,-- **webcode 32337**

USA: Im Zug von Metropole zu Metropole
9 Tage geführte Erlebnisreise mit der Bahn entlang der Atlantikküste, mit Insidereinblicken durch geführte Stadttouren in Boston, New York, Philadelphia und Washington DC, ab Boston / bis Washington DC, ab EUR 3.089,-- **webcode 134899**

Hawaii entspannt genießen
20 Tage Mietwagenreise zu den schönsten Hawaii Inseln: Kauai, Island of Hawaii und Maui, mit Besuch historischer Stätten, des Volcanoes Nationalpark und viel Entspannung am Strand, ab Lihue bis Kahului, ab EUR 2.999,-- **webcode 132022**

Karawane
Weltweit. Persönlich. Reisen.

Karawane Reisen GmbH & Co. KG · Schorndorfer Str. 149
71638 Ludwigsburg · Tel +49 (0) 7141 2848-0
info@karawane.de · www.karawane.de